Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 15

Artikel: Verlorenes Mädchen
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669918

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwarzen Stunde, da seine Mutter kam, nahm und opferte, seine Seele nicht ließe sein Erdenleben lang.

Lena preßt plötzlich die Hände an die dumpf brausenden Ohren, sie macht eine scheue Bewegung, als ob sie fliehen möchte. Was geht auch sie dies alles an? Sie, die Fremde, die nicht dazu Gehörende, die Verfemte und Verdammte, die Mutter, die nicht Mutter sein darf! — In ihrer Seele hallen auf einmal die fluchenden Worte derer, die sie geboren. Sie schlägt die Hände vor die Augen, und in furchtbarer Klage und Anklage entringt es sich ihrem Munde: „O, Mutter, warum hast du mir das getan?"

Jäh wendet sie sich in die Stube zurück, unfähig, die schreckliche Marter länger zu ertragen.

Sie reicht Frau van Geldern die eisig kalte Hand und sagt mit harter Stimme: „Ich will zu Fuß in die Stadt zurückkehren. Sollten wider Erwarten noch nicht alle Formalitäten erledigt sein, so wollen Sie sich weiter an Doktor Heinz wenden, er hat meine Vollmacht."

Sie wendet sich zu Frau Schmidt und sagt leise: „Ich danke Ihnen, Sie Gute."

Auf das wortlose Flehen der Frau hat sie nur ein traurig verneinendes, müdes Abwehren. Vor dem Kinde bleibt sie einen Augenblick stehen, umfängt es mit tiefem, wundersamem betendem Blick und streicht ihm sacht, mit erschauernden Händen über die goldigen Härchen: „Aller Segen, alle Barmherzigkeit, alle Liebe des Himmels und der Erde, über dich, du Kleines, du Reines," flüstert sie.

In Noras Augen verdrängt die träumende Seligkeit ein tiefes Erbarmen. Sie schlingt auf einmal in schwesterlicher Innigkeit die Arme um Lena und küßt ihr die brennende Stirne: „Es soll ihm an nichts mangeln, Liebe, ich will mit meinem Leben und mit meiner Seele für es einstehen, so wahr mir Gott helfe, dem ich dereinst für dieses Pfand die Rechenschaft muß geben."

Einen Augenblick ist es, als wolle Lena unter Noras Umarmung und ihren innig schwörenden Worten zusammenbrechen, als wolle die Verzweiflung ihr Wesen zerreißen und schluchzend aufschreien. Doch ihre zum Tode wunde Seele trägt nur einen dunklen Seufzer über die Lippen. Sie macht sich los aus der Umarmung und legt hastig die Hand in die ehrerbietig dargebotene Hand Herrn van Gelderns. Sie wendet sich schnell und schreitet zur Tür.

*

Die kalte Luft des Novembertages kühlt das glühende Sengen ihrer Augen, kühlt das wehende Blut ihrer Wangen. Das Elend ihrer Seele, die soeben am Brandaltar — zu dem ihre Schuld die Scheite gespalten und ihre grenzenlose Mutterliebe die Flamme entzündet — dem gewaltigen Richter alles Lebens und aller Fehler, als Sühne ihre Mutterschaft dargebracht, dieses nicht zu ergründende Elend kühlt er nicht, das glüht weiter in wesenverzehrendem Feuer.

Heulend fauchen die Novemberstürme über das Land. Sie besiegen die letzte Kraft der Kreatur. Sie brauen die Nebel zu schweren Ballen zusammen, der Sonne Stellung ist am hohen Mittag durch kein fahles Fleckchen mehr sichtbar.

Verlornes Mädchen.

Die Blumen in meinem Garten,
Sie geben so trübes Licht!
Ihre Seelchen sind alle ausgelöscht.
Meine Mutter weiß es nicht.

Die Schwalben zwitschern so bänglich,
Ich berge mein Angesicht,
Der lautere Tag wird mir zur Nacht.
Meine Mutter weiß es nicht.

Kein Lufthauch, der nicht erzählte,
Was laut die Stille spricht:
Wo bist du, du zarte, du heilige Zeit?...
Meine Mutter weiß es nicht.

Alfred Huggenberger.

„Bitte Mutter, sag es nicht dem Vater!"

Wenn das Kind verspätet von der Schule heimkommt, wenn es eine Strafarbeit zu machen hat, wenn es irgend etwas angestellt, etwas gebrochen oder verloren hat, wenn also eine größere oder kleinere Schuld auf seinem Herzen liegt, dann kommt es oft gequält von seinen Lippen: „Bitte